

Wolfgang Graßmann

20. 2. 1898–6. 8. 1978

Am 20. Februar 1978 vollendete Wolfgang Graßmann das 80. Lebensjahr. Ein kleiner Kreis ihm nahestehender Freunde und Schüler überbrachte ihm Glückwünsche für weitere erfüllte Jahre sowie den Dank für sein erfolgreiches Lebenswerk und für die verantwortungsbewußte Förderung der Wissenschaft und aller ihm anvertrauten jungen Menschen. Der Jubilar dankte in langer freier Rede, in der wesentliche Merkmale seines Charakters deutlich wurden: sein kritisches Denken, sein Verantwortungsbewußtsein, seine Treue, Herzengüte und Bescheidenheit. Schon ein halbes Jahr später, am 10. August 1978, nahm ein großer Kreis von Freunden, Kollegen und ehemaligen Schülern gemeinsam mit der Familie letzten Abschied von dem am 6. August Verstorbenen. Nach einem ergreifenden Seelengottesdienst in der katholischen Pfarrkirche wurde Wolfgang Graßmann auf dem Gemeindefriedhof in Herrsching (Ammersee) beerdigt. In Herrsching hat er seine letzten, noch durch fruchtbare Arbeit ausgefüllten Lebensjahre verbracht; von dort nahm der 1959 zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Gewählte noch regelmäßig intensiven Anteil an der Arbeit der Akademie.

Wolfgang Graßmann wurde am 20. Februar 1898 als Sohn eines Arztes in München geboren. Der Stadt München, durch deren Atmosphäre der junge Graßmann entscheidend geprägt wurde, fühlte er sich durch sein ganzes Leben verbunden. Hier verlebte er die Schulzeit am Königlichen Theresien-Gymnasium, hier studierte er an der Universität Chemie, wurde Schüler und Mitarbeiter von Richard Willstätter und im Jahre 1923 zum Dr. phil. promoviert. Unter Heinrich Wieland, dem Nachfolger Willstätters, habilitierte er sich im Jahre 1928 an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität München; 1934

wurde der Privatdozent zum nichtbeamteten a. o. Professor ernannt. Seine eigentliche wissenschaftliche Heimat fand Wolfgang Graßmann in der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft. Seine Berufung zum Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Lederforschung in Dresden im Jahre 1934 führte in der Folge Wolfgang Graßmann zwar für 22 Jahre von München fort, aber 1956 kam er mit seinem Institut, dem nunmehrigen Max-Planck-Institut für Eiweiß- und Lederforschung, in seine Heimatstadt zurück, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1968 als Leiter seines Max-Planck-Instituts und als Honorarprofessor der Universität die Früchte harter Arbeit ernten und besonders erfolgreich wirken durfte.

Angeregt durch seinen Lehrer Willstätter hat Graßmann sich schon der Erforschung der Enzyme zugewandt, als deren Natur noch im dunkeln lag. Als sich die Erkenntnis vom Proteincharakter der Enzyme durchsetzte, wurde die Enzymforschung zu einem Teilgebiet der Eiweißchemie, und naturgemäß widmete sich Graßmann dann der schwierigen Aufklärung der Konstitution der Eiweißstoffe. Es waren seine Erfolge auf diesem Gebiet, die zu seiner Berufung zum Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Lederforschung führten. Die Herstellung des Leders erfolgt durch Gerben tierischer Häute. Einem Institut für Lederforschung fallen somit die Aufgaben zu, Kenntnisse zu gewinnen über die Natur der Eiweißstoffe, aus denen die Haut aufgebaut ist, und über die Chemie der Gerbstoffe und das Wesen der chemischen Reaktionen, die sich bei der Gerbung abspielen. Beiden Aufgabenkreisen hat sich Wolfgang Graßmann mit einem größeren Mitarbeiterstab gewidmet und aus der speziellen Problematik wichtige allgemeingültige Aussagen und vielseitig anwendbare Methoden entwickelt. Die großen Erfolge des Arbeitskreises Graßmann sind besonders hoch zu werten, wenn man das Schicksal des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Lederforschung und die Geschichte des aus ihm hervorgegangenen Max-Planck-Instituts für Eiweiß- und Lederforschung kennt, denn nach Wolfgang Graßmanns eigenen Worten sind „Weg und Schicksal des Instituts vom deutschen Gesamtchicksal stärker betroffen worden, als dies für die meisten anderen Institute der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft der Fall war“.

Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Lederforschung war im November 1918 gegründet worden. 1921 wurde Max Bergmann als erster Direktor berufen, aber erst 1922 konnte in Dresden das Institut eingeweiht werden. Unter Max Bergmann waren im Institut hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der Kohlehydrate durchgeführt und neue Erkenntnisse über die Chemie der Gerbstoffe, der Aminosäuren und der Glyceride erzielt worden. Zum Mittelpunkt der Forschung wurden die analytische und synthetische Chemie der Eiweißstoffe und Peptide. Das Institut hatte sich unter Bergmanns Leitung zu einer der bedeutendsten Forschungsstätten der Welt auf diesem Gebiet entwickelt, als der hochangesehene Direktor 1933 aus politischen Gründen zur Emigration gezwungen wurde. Auf seine Anregung wurde 1934 Wolfgang Graßmann zum Nachfolger berufen, der sich stets dessen bewußt blieb, welche große Verpflichtung er durch die Annahme dieser Berufung übernommen hatte. Welche ungewöhnlichen Aufgaben durch die Schicksalsschläge der kommenden Jahre aus dieser Verpflichtung erwachsen, war freilich im Jahre 1934 nicht vorauszusehen.

In den Jahren 1938 bis 1942 wurde unter dem neuen Direktor unter Überwindung der durch den Kriegsausbruch entstandenen großen Schwierigkeiten ein Erweiterungsbau errichtet, der dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Lederforschung die endgültige räumliche Gestaltung und die Voraussetzung für eine großzügige Eiweißforschung bringen sollte. Jedoch haben sich diese Arbeitsmöglichkeiten nicht mehr auswirken können. Viele hochqualifizierte Mitarbeiter wurden zum Kriegsdienst einberufen und die Arbeiten an Proteinen mußten fast ganz eingestellt werden, um der Beschäftigung mit scheinbar kriegswichtigen Untersuchungen Platz zu machen. Graßmann selbst hat dieses Geschehen wiederholt als sehr verhängnisvoll für die Eiweißforschung in Deutschland bezeichnet, da das Ausland in eben jener Zeit gerade auf diesem Gebiet besondere Anstrengungen unternahm, was sich nach dem Kriege im Vorsprung des Auslandes stark bemerkbar machen mußte. Im Februar 1945 wurde das gesamte Institut als Opfer des Bombenkrieges völlig zerstört und organisatorisch zerschlagen. Man kann sagen, daß es ohne den persönlichen Einsatz von Wolfgang Graßmann nie wieder zum Leben erwacht wäre.

Nach der Zerstörung des Instituts und dem Verlust jeder Forschungsmöglichkeit folgte für die Familie Graßmann eine schwere Zeit. Frau Graßmann war mit Tochter und Sohn auf mühsamem Wege in die bayerische Heimat zurückgekehrt. Wolfgang Graßmann folgte ihnen erst, als er mit wenigen noch verbliebenen Mitarbeitern auf abenteuerliche Weise versucht hatte, einen bescheidenen Rest der Instituts Einrichtung zu verlagern. Auf vielerlei Weise hat er dann nach Wegen gesucht, seine wissenschaftlichen Interessen zu befriedigen, seine Arbeitskraft und seine Kenntnisse für den Wiederaufbau des Landes einzusetzen, aber erst 1947 wurde ihm eine zukunftsweisende Aufgabe gestellt: Er übernahm den Unterricht in organischer und physiologischer Chemie in Regensburg, wohin als eine Art „Notuniversität“ Teile der Universität München verlagert waren. Daß die Übernahme dieser Aufgabe zu einem Neuanfang für das in Dresden zerstörte Institut führte, war nicht vorauszusehen. Heute ist es fast unvorstellbar geworden, daß aus dem völligen Nichts, mit geringsten Mitteln, ohne jede Hilfe der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft, wohl aber mit Hilfe von einer großen Zahl ungewöhnlich tatkräftiger, fleißiger und begabter junger Mitarbeiter und Studenten ein bescheidenes Provisorium für die Wiederaufnahme wissenschaftlicher Arbeit geschaffen werden konnte. 1949 wurde ein inzwischen im Dörnberg-Schlößchen eingerichtetes Laboratorium als „Forschungsstelle für Eiweiß und Leder“ in die als Nachfolgerin der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gegründete Max-Planck-Gesellschaft aufgenommen.

Mit sehr geringen Mitteln wurden in den ersten Nachkriegsjahren so wichtige Forschungsergebnisse erzielt, daß man an den Neubau eines Max-Planck-Instituts in Regensburg in Zusammenhang mit einer dort zu gründenden Bayerischen Landesuniversität denken mußte. 1952 sprach sich jedoch der Bayerische Landtag gegen eine Universitätsgründung in Regensburg zugunsten eines Ausbaus der Universität München zu einem großen wissenschaftlichen Zentrum aus. Damit entfiel auch für die Max-Planck-Gesellschaft der Plan, die „Forschungsstelle für Eiweiß und Leder“ zu einem Institut in Regensburg zu entwickeln, weil es dort ohne Verbindung zu einer Universität bald vereinsamt gewesen wäre. Man plante daraufhin den Neubau in München,

und 1957 bezog das „Max-Planck-Institut für Eiweiß- und Lederforschung“ in unmittelbarer Nachbarschaft zum Max-Planck-Institut für Biochemie sein neues Heim, dem 1959 noch eine selbständige Abteilung für Röntgenstrukturforschung angegliedert wurde.

Obwohl dem Institut unter der Leitung von Wolfgang Graßmann nur eine kurze Zeitspanne für ruhige, auf lange Sicht angelegte Forschungsarbeit vergönnt war, wurden vielseitige wissenschaftliche Ergebnisse von hohem Rang erzielt. Ein Schwerpunkt der Arbeiten lag in der Charakterisierung der Hautproteine, insbesondere in sehr erfolgreichen Studien zur Struktur des Kollagens. Außerdem führten Untersuchungen über pflanzliche Gerbstoffe zur Entdeckung und Konstitutionsermittlung neuer Typen kondensierbarer Gerbstoffe aus Fichtenrinde, den Piceatannolen. Große Verdienste erwarb sich das Institut durch die Entwicklung neuartiger elektrophoretischer und chromatographischer Methoden zur Stofftrennung, die vielseitig anwendbar sind. Der Bau einfacher Apparate, mit denen man routinemäßig Serum- und Plasmaproteine für diagnostische Zwecke quantitativ analysieren kann, ist besonders hervorzuheben, weil diese Arbeiten den Namen des Instituts nach dem Kriege im In- und Ausland rasch wieder bekanntgemacht haben. Die in ihrem Grundprinzip bis heute in klinischen Laboratorien allgemein verwendete Methodik hat geholfen, viele Krankheiten zu erkennen und ihren Verlauf zu verfolgen, und es sind viele seltene Krankheiten und Anomalien erst mit ihrer Hilfe entdeckt worden.

Wolfgang Graßmann, der sich neben seiner experimentellen Forschung über ein Jahrzehnt als kritischer, hochangesehener Herausgeber der „Biochemischen Zeitschrift“ betätigte und der als Vorsitzender der Biologisch-medizinischen Sektion des Wissenschaftlichen Rats der Max-Planck-Gesellschaft zu einem weisen Ratgeber bei wissenschaftspolitischen Entscheidungen wurde, war eine Persönlichkeit mit vielseitigen Interessen, einer breiten Bildung und mit einer ausgesprochenen Liebe zur Musik, die den Mittelpunkt seiner Mußestunden bildete. Seit früher Jugend bis ins hohe Alter spielte er Orgel. Er schrieb Fugen, und für seinen Alterssitz in Herrsching erwarb er eine Heimorgel und nahm mit 75 Jahren noch einmal Unterricht im Orgelspiel. Als zweites In-

strument wählte er die Flöte. Aus Liebe zur Kammermusik setzte er sich für die Bildung von Musikkreisen ein, in denen er aktiv mitspielen konnte. Unter seiner Mitwirkung entstand der Elbacher Musikkreis, und das Regensburger Collegium Musicum verdankt ihm seine Gründung. Wolfgang Graßmann war außerdem ein großer Liebhaber der Natur, ein begeisterter Bergsteiger und Gartenfreund. An Tagen, die der Erholung im Hause gewidmet waren, liebte es besonders die Auseinandersetzung mit philosophischen Problemen und die Beschäftigung mit der Bayerischen Geschichte und Kunstgeschichte.

Wolfgang Graßmann wird allen unvergessen bleiben, die das Glück hatten, ihm zu begegnen. Sein wissenschaftliches Werk, durch das er zu einem der Wegbereiter der modernen Eiweißchemie in Deutschland wurde, wird durch hervorragende Schüler fortgeführt, zu einem großen Teil im Rahmen eines neuartigen biochemischen Zentrums der Max-Planck-Gesellschaft in Martinsried bei München. Die Konzeption des Martinsrieder Max-Planck-Instituts für Biochemie wurde von Graßmann mitgearbeitet. Da er sich den Blick für notwendige neue Entwicklungen bis ins hohe Alter bewahrt hatte, traf er zeitig alle Vorbereitungen dafür, daß nach seiner Emeritierung das von ihm mit soviel persönlichem Einsatz wiederaufgebaute Max-Planck-Institut für Eiweiß- und Lederforschung unter Verzicht auf Namen und Individualität mühelos in einer größeren Einheit aufgehen konnte, in der durch seine Schüler die Fortsetzung seines wissenschaftlichen Lebenswerkes sowie das Fortwirken seiner Ideen gesichert ist.

Adolf Butenandt